

KSB HVL: Inklusion? – so einfach geht das nicht!

Veröffentlicht am 6.04.2011 im „Bildungsverteiler“

Auf der Sitzung vom 5.4.2011 hat sich der Kreisschulbeirat Havelland insbesondere mit dem Thema Integration und Inklusion [Anmerkung zu den Begriffen am Ende des Artikels] im Kreis beschäftigt.

Es gab Berichte von Frau Smyczek, Leiterin der Pestalozzi-Förderschule Rathenow, Herrn Lewandowski, Dezernent des Kreises, sowie Lehrer- und Elternvertretern der Europa-Grundschule, der Diesterweg-Grundschule, der Förderschule Markee und anderen Schulen.

Herr Seelbach, Vorsitzender des KSB HVL verwies u. a. auf die positiven Erfahrungen der Regine-Hildebrandt-Schule in Birkenwerder, der Comenius-Schule in Berlin und der Waldhofschule in Templin. Alle Beteiligten waren sich nach einer längeren Diskussion darin einig, dass es durchaus gute Ansätze an den Schulen gibt. Die angestrebte flächendeckende Integration bzw. Inklusion von Schüler(inne)n mit Förderbedarf Lernen ist aber unzureichend vorbereitet. Im Einzelnen wurde festgestellt:

- Es war ein Fehler, seit Jahren keine Sonderpädagogen mehr auszubilden, deshalb fehlen jetzt im Kreis 20 Lehrkräfte für Sonderpädagogik. Die Ausbildung sollte wieder aufgenommen werden, denn Sonderpädagogen werden weiterhin gebraucht.

- Die Kollegien der Förderschulen sind häufig überaltert. Zu wenige Sonderpädagogen würden dann bei einer großflächigen Schließung 2018/19 für Regelklassen zur Verfügung stehen.

- Es ist fraglich, ob wirklich alle Schüler(innen) mit Förderschwerpunkt Lernen in Regelklassen integriert werden sollten, da die Förderbedarfe sehr unterschiedlich sind. Deshalb sollte noch weiterhin ein Teil der Förderschulplätze auch für diesen Bedarf vorgehalten werden. - Die notwendige sonderpädagogische Zusatzqualifikation stellt für die meisten Lehrkräfte eine große Belastung dar. Die Lehrerschaft arbeitet jetzt schon häufig am Limit. Abminderungsstunden und andere entlastende Maßnahmen sind dringend geboten.

- Bei überwiegend Frontalunterricht werden Begabte und Benachteiligte schon jetzt unzureichend gefordert und gefördert. Integration bzw. Inklusion setzt eine grundlegende Veränderung des Unterrichts voraus, insbesondere hin zu mehr selbständigem und kooperativem Lernen. Das ist ein längerer Prozess, der unter der derzeitigen Ressourcenknappheit kaum denkbar ist. Werden jetzt einfach Schüler(innen) mit Förderbedarf in die Regelklassen gesetzt, verstärken sich die oben genannten Defizite noch.

- Die an vielen Schulen vorherrschende Praxis, für Vertretungsunterricht zunächst Förderressourcen zu verwenden, ist schon jetzt nicht tragbar und muss aufhören.

- Bei einer Schließung von Förderschulen bleibt der Förderbedarf bestehen und die entsprechenden Ressourcen müssen weiterhin zur Verfügung stehen. Die Landesregierung vermittelte zeitweise den Eindruck, mit Integration bzw. Inklusion den Haushalt sanieren zu können. Das würde jedoch auf Kosten der Bildung gehen: Bei allen positiven Integrationsbeispielen waren zwei Lehrkräfte vor Ort. Deshalb sollten in Integrations- bzw. Inklusionsklassen 2 Pädagogen anwesend sein. Auch eine maximale Klassenfrequenz von 23, besser 20 Schüler(inne)n ist unbedingte Voraussetzung.

Hintergrundwissen z. B. hier <http://www.bildungserver.de/zeigen.html?seite=3511>

[Redaktionelle Anmerkung: Die beiden Begriffe werden häufig als gleichbedeutend verwendet, sind aber in der pädagogischen Diskussion unterschiedliche Ansätze. Kurz gesagt, teilt der integrative Ansatz die Schüler(innen) zunächst in "mit sonderpädagogischem Förderbedarf" und "ohne sonderpädagogischem Förderbedarf" ein. Entsprechend wird dann auch differenziert, mit Schwerpunkt auf die Förderschüler. Der inklusive Ansatz teilt die Gesamtheit der Klasse in Individuen oder Klein(st)gruppen auf. Der sonderpädagogische Förderbedarf ist nur ein Differenzierungsmerkmal unter vielen, die Differenzierung ist komplexer und die Gefahr der Ausgrenzung geringer.

De facto geht es zurzeit an den Brandenburgischen Schulen um Integration, Inklusion ist noch Zukunftsmusik. Deshalb wird hier an einigen Stellen die Sprachregelung „Integration bzw. Inklusion“ verwendet. Einige Förderschulen mit Förderschwerpunkt Lernen, die einer Schließung entgehen wollen, öffnen sich und bieten auch Plätze für andere Förderbedarfe an. Auch die Möglichkeit einer "reversen Integration", die Umwandlung in eine Grund- oder Oberschule, ist einzubeziehen.]

Wolfgang Seelbach